



Dr. Mario Marti,
Rechtsanwalt bei Kellerhals
Anwälte, Bern, und
Baurechtsspezialist

Wir haben Pläne für ein Hochbauprojekt erarbeitet, und nun wurde uns unerwarteterweise vom Bauherrn das Mandat entzogen. Wir sind der Meinung, dass dies nicht geht und wir Anspruch auf Weiterbeschäftigung haben. Wir haben ja auch die Urheberrechte an den Plänen.

Unabhängig davon, ob es sich beim Planervertrag um einen Werkvertrag oder einen Auftrag handelt, besteht für beide Parteien grundsätzlich ein jederzeitiges Kündigungsrecht. Die Kündigung kann ausgesprochen werden, ohne dass besondere Gründe hierfür geltend gemacht werden müssten. In Ihrem Fall ist die Kündigung des Planervertrages somit gültig und sie haben keinen Anspruch auf Weiterbeschäftigung. Zu Ihrem Schutz ist aber immerhin Folgendes zu beachten: Zum einen können Sie Schadenersatz geltend machen, wenn die Kündigung zur Unzeit erfolgte, Ihnen also erhebliche Nachteile entstanden sind (Vorbehalt: Der Anlass zur Kündigung darf nicht von Ihnen gesetzt worden sein). Sofern die Ordnung SIA 102, 103 oder 108 anwendbar sind, entspricht der Schadenersatz 10 Prozent des entfallenden Honorars. Zum anderen besteht Ihrerseits allenfalls ein Urheberrecht an den von Ihnen erstellten Arbeitsergebnissen (Pläne). In diesem Fall gilt nach den erwähnten SIA-Ordnungen der Grundsatz, dass der Bauherr die Pläne erst nutzen darf, wenn Ihre Leistungen bis zur Kündigung vollumfänglich bezahlt sind.

Haben Sie eine Frage an unseren
Rechtsexperten? Mailen Sie diese an
redaktion@diebaustellen.ch

Der höchste absichtlich schiefe Turm der Welt

Der höchste Turm, der absichtlich schief in der Gegend steht, ist die Krönung einer fulminanten Fehlkalkulation von Baukosten. Der Turm thront über dem Olympiastadion in Montreal. Text: Beat Matter

Der Alltag lehrt, dass es bisweilen schwierig ist, etwas absichtlich zu tun, was andere unabsichtlich taten. Beispiele dafür gibt es im Internet zuhauf. Eine aktuelle Kuriosität in der Wunderwelt Youtube zeigt einen jungen Snowboard-Anfänger, der mit einem Kollegen im verschneiten Innenhof einer grossen Siedlung erste Fahrversuche unternimmt. Als er mit etwas Schwung auf das Vordach der Tiefgaragen-Einfahrt zufährt, schafft er es nicht, zu bremsen. Es wirft ihn über das niedrige Mäuerchen, im Fall macht er einen Salto vorwärts – und landet wieder auf dem Snowboard. Hätte er das Kunststück willentlich zu vollbringen versucht, er hätte sich möglicherweise den Hals gebrochen.

Nicht gleich, aber doch ähnlich verhält es sich in gewissen Aspekten der Bauwelt. So etwa bei den schiefen Türmen. Deren berühmtester Vertreter ist der schiefe Turm von Pisa (Neigung: 4,56 Grad), der selbstverständlich nie als schiefer Turm geplant wurde. Doch bereits während des Baus sackte der Grund ab und verschob sich der Turm zu legendärer Berühmtheit. Wie an dieser Stelle allerdings auch schon zu lesen war, handelt es sich beim berühmtesten schiefen Turm nicht um den schiefsten schiefen Turm. So weist etwa ein Kirchturm in Bad Frankenhausen eine Neigung von 4,76 Grad auf. Beim schiefen Turm von Suurhusen sind es gar 5,19 Grad.

Technische und finanzielle Schwierigkeiten

Der höchste absichtlich schief gebaute Turm der Welt weist, je nach Referenzpunkt, eine Neigung von mindestens 23 Grad auf. Es ist der Turm des Olympiastadions in Montreal. Er ist stolze 175 Meter hoch und mehr als bloss eine Zierde. Er fungiert nämlich als Stütze für die massive Dachkonstruktion, die

durch Stahlseile mit dem Turm verbunden sind. Gleichzeitig befindet sich zuoberst eine Aussichtsplattform, auf welche eine spektakuläre Doppeldecker-Gondel führt.

Das Olympiastadion wurde zwischen 1973 und 1976 gebaut. Kreiert wurde es vom französischen Architekten Roger Taillibert. 55'000 Zuschauer sollten Platz finden. Budgetiert waren 134 Millionen kanadische Dollar. Das Stadion sollte über ein flexibles Dach verfügen, welches sich je nach Witterung öffnen und schliessen lässt. Und eben: Einen spektakulären schiefen Turm. Doch das Projekt lief schnell aus dem Ruder. Aufgrund von technischen Problemen mussten die Olympischen Spiele im Sommer 1976 in einem Stadion eröffnet werden, das nicht fertig gebaut war. Vom Turm war zu dieser Zeit nur ein Stummel zu sehen, der knapp über das Stadionsdach ragte. Gleichzeitig explodierten die Kosten, bis sie eine Höhe von 264 Millionen kanadischen Dollars erreichte. Fast doppelt so hoch, wie budgetiert. Offenbar wurde für die Deckung der Mehrkosten noch im Jahr der Olympiade eine Tabaksteuer eingeführt.

Nach 30 Jahren abbezahlt

Mit der Einführung der Tabaksteuer war das finanzielle Problem allerdings nicht gelöst. Denn die Fertigstellung der Arena verzögerte sich weiter. Der Turm wurde beispielsweise erst 11 Jahre nach den Olympischen Spielen fertiggestellt. Im Jahr 1998 wurde bereits wieder gewerkt. Da das ursprüngliche flexible Dach zu niedrig hing, prallten dauernd Bälle an die Decke, was den Spielfluss störte. So wurde das Dach erhöht und fix installiert. Im Dezember 2006, 30 Jahre nach den Olympischen Spielen, waren die Schulden für das Stadion komplett beglichen. Wer absichtlich schief baut, darf sich nicht wundern, wenn es schief geht. ■